

Karnevalsallergie

von Gerhard Weil

Zugegeben, ich bin ein schlechter Zeuge, denn ich leide noch immer an einer frühkindlichen Karnevalsallergie - oder sagt man besser Phobie?

Mit neun Monaten von meinem Berliner Vater und der obligatorischen schlesischen Mutter „illegal“, da ohne Interzonenpass, nach Berlin eingeschmuggelt, benötigte ich in der kleinen Weddinger Hinterhaus-Einzimmerwohnung nur wenige Nachkriegsjahre, um mir eine fast chronische Bronchitis einzufangen.

Was das mit Karneval zu tun hat?

Sehr viel, denn ich konnte in dieser Zeit noch nicht lesen und wurde mit schöner Regelmäßigkeit im besonders miesen Februarwetter krank. Da die Segnungen des Fernsehens auf meine Jugend noch keinen Einfluss hatten, blieb mir, ans Kinderbett gefesselt, nur das gute alte Radio. Nun war die Lage in West-Berlin damals verwirrend, Sowjetsoldaten hielten tapfer das Funkhaus an der Masurenallee besetzt, aber es gab neben den diversen „Ostsendern“, die keiner hören wollte, den NWDR, zu Deutsch Nordwestdeutscher Rundfunk, ein Sender von Kiel bis, ja bis Köln - und Berlin! In der Zeit meines Krankenlagers übertrug man dort unverdrossen, von morgens bis abends, die diversen Prunksitzungen und was es da sonst noch gab, genaueres kann ich bis heute nicht sagen, denn der prononciert rheinische Dialekt klang für mich absolut ausländisch - unverständlich. Nur die Tusche nach irgendwelchen Pointen, die das Publikum wohl zum Lachen auffordern sollten, und die Einlassmärsche für den nächsten karnevalistischen Quälgeist meiner zerbrechlichen Kindheit habe ich genau im Ohr.

Bis heute. Und bis heute läuft mir bei diesen perfiden Musikfetzen ein fiebriger Schauer über den Rücken.

Aber was bin schon ich in einer Millionenstadt. Offensichtlich ging jedoch auch vielen anderen West-Berlinern der rundfunkimperialistische Versuch, die alte Hauptstadt in eine Karnevalshochburg zu verwandeln, derartig auf den Keks, dass man sich, die Russen verließen irgendwann das alte Sendehaus, zur Gründung eines eigenen Berliner Radios entschloss, dem SFB, Sender Freies Berlin. Nur Auswärtige haben mit der Freiheit in diesem Namen die sicher auch zutreffende Assoziation mit der Freiheit vom umgebenden Kommunismus verbunden, Insidern ist die Erlösung vom rheinischen Karnevalsterror ebenso geläufig!

Konrad Adenauer, erster Bonner Kanzler und in der Weimarer Republik Mitglied des Preußischen Herrenhauses (das Gebäude wird demnächst Bundesratssitz!), soll damals sinngemäß gesagt haben, wenn er mit dem Zug die Elbbrücken überquere, käme er in ein gottloses Land, oder so ähnlich. Und so Unrecht hatte der Mann auch nicht. Allein im Westteil der gespaltenen Stadt gab es mehr Konfessionslose als Katholiken. Die hatte schon der alte Fritz als nette Minderheit geduldet und ihnen die Hedwig-Kathedrale gebaut, den Bischofssitz, den der aus der DDR stammende Bischof Meisner fluchtartig Richtung Kölner Dom verließ, sicher nicht nur wegen des lockenden Kardinalshutes, sondern auch wegen des Karnevals, dem sich ja bis Ostern strenges Fasten anschließen soll. Obwohl bei dem sittenstrengen polnischen Papst, den Heiligen Vater zu nennen mir schon mein Respekt vor seinem Zölibatsgelübde verbietet, schwer vorstellbar ist, ob ihm das lockere Treiben seiner rheinischen Lämmer bis Aschermittwoch so ganz in den Kram passt - schließlich wird nicht nur gesoffen! Mit anderen Worten, auf katholisches Brauchtum kann kein Bonner in Berlin hoffen.

Skeptiker aus dieser kleinen Stadt am Rhein verweisen jetzt vielleicht auf die allen Kindern eigene Lust am Verkleiden, der Maskierung, die doch auch in einem protestantisch-atheistischen Land nicht zu leugnen ist. Richtig! Und hier muss nun der übelste Trick der Berliner und vor allem ihrer sonst von ihnen nicht immer geliebten Schule offenbart werden: Jährlich zu Rosenmontag oder Fastnacht sieht der Autofahrer auf Ber-

lins Straßen kostümierte Kinder, mit Mänteln über ihrer Verkleidung und stolzen Rundumblick die Schule anstreben. Die Schule, das heißt in Berlin die Grundschule, und die umfasst hier, anders als in Bonn, auch die Klassen 5 und 6. Wer genauer hinschaut, wird allerdings Unterschiede von Bezirk zu Bezirk sehr wohl erkennen: In Zehlendorf oder Steglitz, den gutbürgerlichen Regionen, vielen Bonnern als erstrebenswerter Umzugsort sicher geläufig, finden sich schon phantasievolle oder selbstgemachte, aufwendige Kostüme. In Kreuzberg dagegen sieht man vielleicht einen türkischen Jungen mit einem Cowboyhut unter dem Arm geklemmt, der froh ist, allein an diesem Tag völlig legal mit seiner Knallplätzchenpistole seinen pazifistischen Paukern im ganzen Schulhaus auf die Nerven gehen zu dürfen. Nach sechs Grundschuljahren ist der Schulfasching nicht nur für das Lehrpersonal der ätzendste Tag des Jahres geblieben, mit einsetzender Pubertät schwinden angesichts der oft das Karnevalistische streifenden Modebekleidungstrends (man denke nur an die Riesenplateauschuhe!) auch bei allen Oberschülern jegliche Neigungen zu darüber hinausgehenden Verkleidungsorgien - na und heimlich Rauchen und Saufen kann man schließlich **das ganze Jahr!** „Aber es gibt doch Karnevalsvereine auch in Berlin!“ höre ich die verzweifelten Bonner rufen. Sicher, und die warten schon sehnsüchtig auf Verstärkung. Schon deshalb, weil sie eine ziemlich isolierte Stellung in der Bevölkerung haben. Stürmen sie zur Februarzeit, lange vorher in der Lokalpresse angekündigt, Bezirksrathäuser oder gar das **Rote Rathaus**, so händigt der entsprechende Bürgermeister, dem die Narrenkappe wahrlich nicht schlecht steht, unverzüglich den Schlüssel zur Kasse aus, wohl wissend, dass er sie seit der mittlerweile mehrjährigen Haushaltssperre nun wirklich nicht mehr vorher bis auf einen Schokoladendukaten leeren musste. Und das Volk? Das besteht außer den Vereinsmitgliedern aus Bildjournalisten und aus den jeweiligen Bezirksbürokraten, die für dieses Ereignis eine Stunde frei erhielten. Leicht verstört betrachtet der Berliner dann die „lustigen“ Fotos und schüttelt über die närrischen Politiker den Kopf. Doch eine Hoffnung glimmt für alle Bonner Neuberliner: Die neuen Bundesländer, teilweise auch der Ostteil der Stadt! Das verwundert, wo doch in der DDR alle Katholiken namentlich stasiefasst waren und statt Kommunion oder Konfirmation bis heute die Jugendweihe gebräuchlich geblieben ist. Tatsächlich gab es in der DDR zahlreiche Karnevalsgruppen mit gutem Zulauf, Karnevalsaktivisten, denn sie gehörten außerhalb der Kirchen zu den wenigen, staatlich nicht direkt gelenkten Organisationen. Natürlich konnte man nirgends fertige Kostüme kaufen, es sei denn, man betrachtete den DDR-Modechic als ein solches. Aber in einem Land, wo jede Werktätige gelernt hatte, nach den von der West-Großtante eingeschmuggelten Schnittmuster aus dem Burdaheft was Fesches zu schneiden, war das wohl kein Problem. Und hatte der Karneval nicht ursprünglich eine antimilitaristische, antipreußische Tradition mit der Verulkung preußischer Uniformen? Und können Sie sich noch an den Stechschritt der Volksarmee vor der neuen Wache erinnern? Richtig, das reinste Preußenerbe! Also war DDR-Karneval - zumindest ein bisschen - subversiv. Wenn Sie, liebe Bonner, also im Jahre 2000 in unsere schöne Stadt geströmt sind, so hindern Sie bitte alle Damen eindringlich daran, zu Weiberfastnacht irgendeinem Berliner die Krawatte abzuschneiden, falls sie überhaupt welche damit antreffen, denn die Leute laufen hier deutlich legerer durch die Gegend, es könnte leicht ebenfalls ein Bonner oder ein türkischer Arbeiter sein. Sollten sie aber doch bei einem Berliner an diesem Zierstück herumschnippeln, könnte der ihnen völlig humorlos eine „tachteln“ oder heftig auf Schadenersatz dringen, denn es war vielleicht seine einzige!

Mein Tipp deshalb, nehmen sie lieber Urlaub und fahren zur Großmutter ins Rheinland, hilfsweise könnten Sie einen Ausflug, na sagen wir, nach Cottbus machen. Aber achten Sie bitte auf Ihre Dienstzeiten - eine Woche in und außerhalb des Büros blau machen „is hier nich!“